

Kirschen in Nachbars Garten

Roter Honig – lecker, aber legal?

Die Kirschen in Nachbars Garten ... ein bekanntes Sinnbild für verbotene Früchte. Aber nicht nur Kinder bedienen sich gerne, auch unsere Honigbienen tun dies hin und wieder.

Der viele Regen der letzten Wochen und Monate ließ oftmals reife Früchte an Bäumen platzen – das bekamen auch die Bienen spitz. Imker Alexander Geis aus Klosterkumbd im Hunsrück hatte Bienen in einer Kirschplantage stehen. Die polnischen Pflücker machten ihn darauf aufmerksam, dass die Kirschbäume vor lauter Bienen brummen. Sie taten sich an den Früchten gütlich und trugen den roten Saft nach Hause in ihre Waben. Rote Honigwaben, Wassergehalt 17 %, waren das Ergebnis. „Das müsste doch eindeutig Honig sein, die Bienen sammelten schließlich an lebenden Pflanzenteilen“, vermutete Geis, „zudem schmeckt er sehr lecker-fruchtig“.

Ähnliche Beobachtungen machten verschiedene Imker im Markgräfler Land in Baden. Imkerin Sabine Güntner aus Lörrach: „Der rote Honig hat sich mit bereits eingetragenen Lindenhonig vermischt“, und sie fährt fort: „Beim Schleudern weist er eine deutlich rote Farbe auf, und im Glas abgefüllt, wirkt er fast schwarz. Es müsste sich um Pflanzensäfte von nicht abgeernteten aufgeplatzen Kirschen oder von Brombeeren handeln“, mutmaßte sie.

Im Imkerverein wurden daraufhin die Fragen diskutiert:

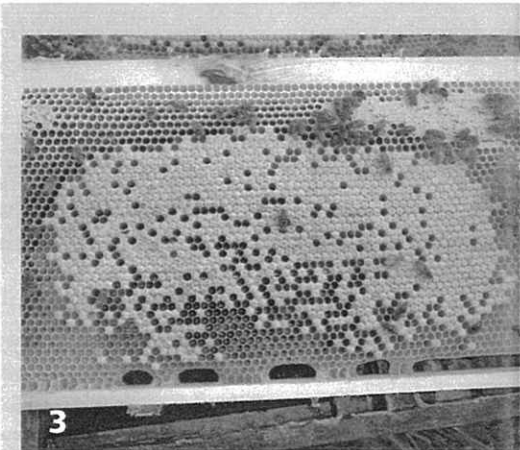
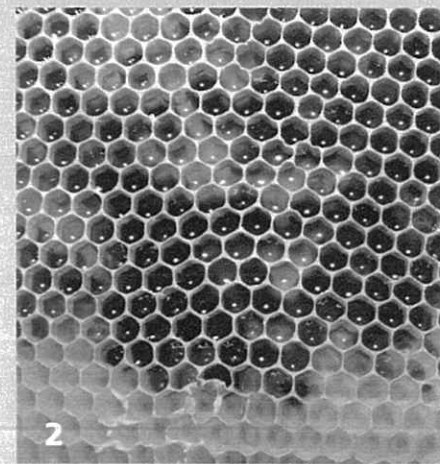
- Ist dieser „Honig“ verkehrsfähig?
- Darf er im Imker-Honigglas des Deutschen Imkerbunds vermarktet werden?
- Wie müsste seine Bezeichnung lauten?
- Wie ist die Haltbarkeit von Honigen mit Fruchtsaftanteilen zu bewerten?

Nun gibt es immer wieder einmal Meldungen von farbigen Honigen, bei denen die Bienen an Produktionsresten von Süßstoffen gesammelt haben. Kräftig grün und blau gefärbten Honig mussten Imker im Elsass abschreiben – die Bienen hatten Reste bunter Schokolinsen gefunden (Heft 11/2012, S. 3). Oder aktuell ein blauer Honig: In Dortmund sammelten Bienen an süßen Farben für Gummibärchen. Die

Imker wanderten schleunigst ab, da sie um die gute Überwinterung ihrer Bienen fürchteten (WDR am 29.7.2014).

Dass ein Honig, der von farbigen Zuckerlösungen der Süßwarenindustrie stammt, nicht verkehrsfähig ist, leuchtet sofort ein. Aber wie ist es, wenn es sich um eine natürliche Quelle wie Früchte handelt? Wir baten unseren Kollegen im Redaktionsteam Dr. Alfred Schulz vom Fachzentrum Bienen in Mayen, dies zu bewerten.

Gilbert Brockmann



Um es vorwegzunehmen: Auch wenn es für die betroffenen Imkerinnen und Imker enttäuschend ist, der rote Honig von den aufgeplatzen Kirschen ist kein Honig, erläutert Dr. Alfred Schulz.

Honig oder nicht Honig?

Eindeutige Honigverfälschung

Bienen sind findig, flexibel und können sich im Bedarfsfall behelfen. Die Winterfütterung mit Kristallzucker und heute gängigem Fertigfutter ist Beleg dafür, dass so das Überleben der Völker gelingt. Gelingen jedoch Winterfütterreste in den Frühjahrshonig, stellt dies eine sicher von jedem akzeptierte Verfälschung dar. Der Honig ist damit nicht verkehrsfähig i. S. der in der Honigverordnung (HVO) festgelegten Definition von „Honig“.

Honig i. S. der HVO

Im Normalfall machen die Bienen Honig, indem sie Nektar und Honigtau sammeln, mit körpereigenen Sekreten anreichern, verändern, eindicken, in Zellen reifen lassen und als Vorräte unter Wachskappen einsiegeln. So sieht das auch die Honigverordnung (HVO vom 16.01.2004, zuletzt geändert am 08.08.2007) und nennt als Ausgangsstoffe von Honig ausdrücklich Nektar und Honigtau. In Abschnitt II sind unter möglichen Verkehrsbezeichnungen nach Herkunft genannt:

1. Blütenhonig oder Nektarhonig: vollständig oder überwiegend aus Nektar von Pflanzen stammender Honig.

1 Ist das Honig, was hier rot aus der Schleuder läuft? Fotos: A. Geis

2 Neben den hellen Zellen aus der Lindentracht sind deutlich die roten Zellen vom Kirschsafte zu erkennen. Foto: Sabine Güntner

3 Auch ums Brutnest herum hatten die Völker den roten Kirschsafte eingetragen.

4 Durch die lange Regenperiode blieben die aufgeplatzen Kirschen viel zu lange am Baum hängen.

5 Im Vergleich mit dem Blüten- oder auch Edelkastanienhonig zeigt sich deutlich die Rotfärbung. Foto: Sabine Güntner

2. Honigtau: Honig, der vollständig oder überwiegend aus auf lebenden Pflanzenteilen befindlichen Exkreten von an Pflanzen saugenden Insekten (*Hemiptera*) oder aus Sekreten lebender Pflanzenteile stammt.“

Sekrete sind von Drüsengewebe aktiv nach außen abgegebene Stoffe. Aus Wunden austretende Säfte sind nicht im Sinne dieser Definition.

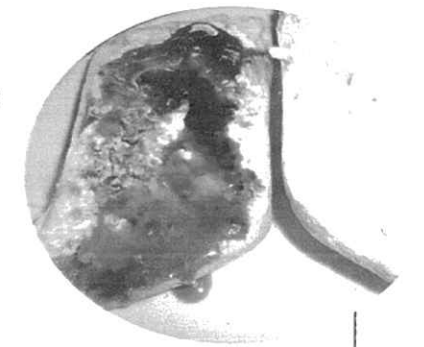
Es gibt keinen „Fruchtsaft-Honig“!

Im Falle von Fruchtsäften aus beschädigten Früchten (Kirschen, Weintrauben, Birnen etc.) handelt es sich demnach nicht um „den natursüßen Stoff“, aus dem Bienen Honig bereiten. Hinzu kommt, dass geschmacklich eindeutig das Fruchtsaftaroma hervorsticht, was mit der Erwartung an Honig wenig gemein hat. Honiganalytiker sind daher der einhelligen Auffassung, dass es sich bei aus Fruchtsafteinträgen umgewandeltem und in Waben gespeichertem Futter nicht um Honig handelt.

Demnach sind Schleuderungen mit Fruchtsaftanteilen – zumal wenn sie organoleptisch (farblich, geruchlich, geschmacklich) eindeutig hervortreten – nicht als Honig zu vermarkten. Bezeichnungen wie Kirschhonig oder auch Weintraubenhonig oder Birnenhonig sind in jedem Falle verboten.

Rechtzeitig abschleudern

Im Normalfall nutzen unsere Bienen Blüten- und Honigtau trachten. Bemerkt man das Trachtende, sollte man alsbald ernten und schleudern. Denn ist die Tracht vorbei, die Völker aber noch in hoher Brutpflegestimmung, ist ihr Bedarf an Frischnahrung und damit der Sammeltrieb unverändert hoch ausgeprägt. Räubereigenschaften sind eindeutiger Ausdruck dieses Triebverhaltens. Das Auftauchen von



Selbst essen darf man den roten „Honig“ natürlich, nur leider nicht in den Verkehr bringen.

Sammlerinnen in Müllbehältern, an Limonadenflaschen, Bäckereiauslagen und am Frühstückstisch im Freien bestätigen dies. Auch aufgeplatzen oder von Wespen angenagte, selbst faulend-gärrige Früchte werden von Bienen dann besucht. Dies sind eindeutige Zeichen fehlender Tracht und eines Nahrungsnotstandes. Höchste Zeit zu füttern! Wer dann noch zuwartet, läuft Gefahr, seinen Honig zu „verspielen“, da er durch solche Einträge nicht mehr verkehrsfähig ist. Mit reichlichen Futtergaben lässt sich der Beflug von derartigen Futterquellen mehr auf das bekömmliche Winterfutter lenken.

Als Winterfutter kritisch

Diese Verhinderungstaktik mag für das diesjährige Ereignis mit den aufgeplatzen Kirschen nicht zutreffen, da der Beflug möglicherweise parallel zur Lindentracht geschah und somit kaum vermeidbar war. Wäre noch die Frage zu beantworten: Was tun mit dem „roten Honig“?

In Notzeiten nach dem ersten Weltkrieg, in denen es keinen Zucker zur Winterfütterung gab, wurde vielfältig experimentiert, Bienenvölker auf Fruchtsäften zu überwintern; mit teilweise katastrophalen Folgen. Man sollte den Hauptteil daher entnehmen, während kleinere Anteile durch das Einfüttern von Zuckerwasser bzw. Sirup sicherlich „neutralisiert“ werden. Die entnommenen Waben könnten dann im nächsten Jahr zur ersten Versorgung von Ablegern verwendet werden.

Insgesamt zeigt das Beispiel, wie wichtig es ist, dass wir die Bedürfnisse des Biens kennen, die Bedingungen vor Ort beobachten und entsprechend eingreifen.

Dr. Alfred Schulz
alfred.schulz@dlr.rlp.de